



Der Tod der Postmoderne und das Mädchen

.
. .
. .
. .
. .

Vorüber, ach, vorüber, geh wilder Rucksackmann! Aber an was eigentlich? Jetzt bleibst du doch stehen und riskierst einen Blick. Gefällt dir, was du siehst? An offenen Fenstern vorübergehen, und hinter diesem fand jene Party statt, am Tag, als für dich die Welt unterging. Wie wart ihr eigentlich auf dieses Thema gekommen? Und klar, du konntest mal wieder nicht deine Klappe halten, musstest ihnen gleich all das an den Kopf werfen, was sie nicht hören wollten. Oder besser *wollte*. Sie, Einzahl. Es geht doch nur um sie, die anderen sind dir egal. Waren sie schon immer. Wir gehen jeden Tag an offenen Fenster vorbei und schauen nicht rein. In dem Zimmer dort hungert ein Kind und wahrscheinlich heißt das Haus Afrika, würdest du als Nächstes sagen, wenn dir jemand zuhören wollte. Jetzt komm mir nicht noch mit all den anderen Fenstern, hinter denen das Klima kaputtgeht, Kriege toben, Tiere an Massenhaltung leiden, Faschisten sich für den Aufmarsch feinmachen oder was dir sonst noch so einfällt, sagte sie. Weißt du, wie aufgesetzt und oberflächlich das alles ist? Nein, schau verdammt nochmal durch dein eigenes Fenster, und zwar von draußen. Da sitzt dann jemand, der keinen vernünftigen Job hat und nichts auf die Reihe kriegt. Und dem plötzlich gar nichts mehr einfällt, was er sagen könnte. Dabei hörst du dich doch so gerne reden. Jetzt bist du allein und fragst dich, warum dich auf der Party keiner mehr haben wollte. Und wieso sie dir alle gesagt haben, dass du nicht länger willkommen bist. Hast du echt nie kapiert, dass du da bestenfalls geduldet warst, jedenfalls solange du die Klappe hältst? Aber an dem Fenster bist du wohl selbst vorbeigegangen, und jetzt ist es zu. Wieder eins. Komm, geh weiter, es gibt hier nichts mehr zu sehen.

□
🚶 🚶 🚶

Der Hut steht dir gut, der Mantel auch, passt zum Herbstwetter, die ersten Blätter fallen von den Bäumen, deuten die Vergänglichkeit dieser Begegnung voraus und du denkst darüber nach, wie abgegriffen diese Metapher doch ist. Nein, du suchst was Originelleres. Landschaftsbeschreibungen, komm, geh weg, das ist so 18. Jahrhundert. Da sollte mal lieber was passieren. Aber dir fällt nichts ein. Du wartest also, vielleicht passiert ja gleich was. Genau, dieses Mädels. Sei ganz ehrlich, sagt sie, was denkst du? Wow, denkst du, sprichst es aber nicht aus. Oh, tust du doch? Und dann: Es gibt absolut keinen Grund, warum ein Mädchen in deinem Alter in dieser Zeit so ein Kleid tragen sollte. Es sei denn, sie plant eine Zeitreise. So geht eben Gedankenzensur. Nein, sie trug kein Kleid, das war was ganz anderes und noch viel altersunangemessener. Und du hast auch was ganz anderes gesagt. In deiner Erinnerung jedenfalls, in deinen Träumen. Interessiert nur keinen mehr, und dich selbst eigentlich auch nicht. Komm, geh weiter, es gibt hier nichts mehr zu sehen.

□
🚶 🚶 🚶

Diesmal war's der Wind, der das Fenster zugeschlagen hat. Gerade, als du vorbei bist, und du fährst noch einmal herum, um doch einen Blick hineinzuworfen. Erklärst du mir die Pointe, fragt sie später, als ihr da drinnen beim Candlelight-Dinner zusammensitzt. Und du lächelst ganz intellektuell und verkündest: Es gibt keine. So geht ein Paradoxon. Frag Pinocchio nach den Vampiren, oder Ernie, ob er dir ein E verkauft. Klar,



Der Tod der Postmoderne und das Mädchen

macht er gerne, könnte sie antworten, Ernie kommt aus Bulgarien und lebt vom Drogenhandel. Kann er froh sein, dass er das noch machen kann, denn mit vierzehn haben sie ihn mal erwischt. Glück für ihn, die beiden Polizisten haben ihn laufen lassen, war denen zu viel Arbeit, sich darum zu kümmern. Bei sowas hängt ja immer ein riesen Rattenschwanz dran. Der wurde dann von irgendjemandem gezwungen und schon ist man ganz tief drin in diesem Kriminalgeschichten-Sumpf und kommt da gar nicht wieder raus, also besser schnell weitergehen. Aber egal, geht ja gar nicht um Ernie, sondern um dich. Einfach mal alles vergessen und die Nacht durchfeiern, die nächste gleich mit. Noch eine Ecstasy-Pille, kommt bestimmt richtig gut, 'ne Menge Alkohol dazu und du fühlst dich mal richtig tot. In deiner Erinnerung jedenfalls, in deinen Träumen. Interessiert nur keinen mehr, und dich selbst eigentlich auch nicht. Komm, geh weiter, es gibt hier nichts mehr zu sehen.

□

🚶 🚶 🚶

Ja, richtig super, jetzt sitzt du zuhause, hörst Schubert, ganz der brave Bildungsbürger – und hast sogar die Gebetsmühle neu erfunden. Mit endogenem Dreisatzgetriebe Planlosigkeit zur Kunst erheben, hättest du wohl gerne. Sie lacht, und der Witz geht wieder mal auf deine Kosten. Interessiert aber auch keinen, wenn du richtig drüber nachdenkst, die 70er sind schon lange vorbei. Du brauchst sie nicht. Du brauchst auch keinen Plan, sagte dein Vater mal. Es gibt Leute, die stehen morgens auf, putzen sich die Zähne, gehen ins Büro, machen das Fenster auf und haben schon ein paar Hunderttausend verdient. Klar wolltest du dann auch Fensteröffner werden. Jetzt sitzt du am PC und schiebst Zahlen hin und her. So hatte dein Vater das mit dem Fensteröffnen zwar nicht gemeint, kannte er ja damals noch gar nicht so. Für ihn waren Computer Aktenschränke mit einer Menge Kabeln, in denen irgendwelche Tonbänder liefen. Aber er hatte trotzdem recht, auch wenn er keinen Kausalzusammenhang implizieren wollte. Aber gefällt dir denn, was du siehst? Eine dieser fetten Ratten des internationalen Wallstreets, die man endlich ausrotten sollte, könntest auch du sein. Wenn du auf deinen Vater gehört hättest. Vielleicht wärst du sogar glücklicher damit? Komm, geh bloß schnell weiter, es gibt hier bestimmt nichts zu sehen.

□

🚶 🚶 🚶

Ah, jetzt hast du dich also radikalisiert. War es *Mein Kampf* oder der Koran? Spielt das überhaupt eine Rolle? Irgendwer muss denen ja mal zeigen, wie Utilitarismus richtig geht. Natürlich ist dein Fenster jetzt geschlossen und die Vorhänge zugezogen. Dein Blick wandert über all diese Blechdosen, diverse Kanister mit Chemikalien, leere Packungen von Schrauben und Nägeln aus dem Baumarkt. Jedem Tierchen sein Pläsierchen, und dir die kalte, ohnmächtige Wut, das ganze Viehzeug und Ungeziefer dafür auszuradiieren. Die Welt mal so richtig grundreinigen, ist doch schon lange überfällig. Du denkst an diese Party und das dämliche Assoziationsspiel zurück, aus dem der letzte Streit deiner Beziehung resultierte. Ja, schau her, Wiebke, möchtest du ihr zurufen, da bekommt *an offenen Fenstern vorbeigehen* gleich eine ganz neue Bedeutung. Leider ist deine Stimme lange verstummt, und sie würde dir auch nicht mehr zuhören. Die Welt spricht heute eh eine andere Sprache, und dafür reicht ein unauffälliger schneller Wurf beim Laufen. Komm, geh einfach weiter, es gibt hier nichts mehr zu sehen. Sagen dann auch all diese Uniformierten, wenn du ganz Tropen-gemäß später noch einmal zum Tatort zurückkehrst.

□ 💣

🚶 🚶 🚶



Der Tod der Postmoderne und das Mädchen

Halt, frag ja doch mal jemand nach. Endlich mal. Hast du die Dinger wirklich geworfen, könnte sie zumindest fragen, einfach so, durch irgendwelche offenen Fenster, an denen du vorbeigegangen bist? Warum interessiert dich das plötzlich, fragst du zurück. Obwohl du die Antwort schon kennst. Man muss eben laut sein, um sich in dieser Welt noch Gehör zu verschaffen. Explosionslaut, gefolgt von den Schreien, der Panik, Sirenen der Feuerwehr und Polizei. Was man eben so für seine zwanzig Minuten Ruhm machen muss. Trau dich, und du wirst die Welt brennen sehen. Nein, darum geht es dir doch gar nicht wirklich, oder? Du willst gesehen werden. Gehört werden. Vielleicht hättest du dafür besser auf die Kapuze verzichtet. Und die unauffällige Kleidung. Ein Schild vor dir hergetragen, *Jihad rulez, Deutschland den Deutschen*, oder was auch immer. Inhalte sind heute beliebig austauschbar, Hauptsache, man ist radikal. Hast du wirklich Splitterbomben in Wohnungen geworfen oder nicht, wiederholt sie ihre Frage. Du fragst, welchen Unterschied es machen würde, wenn Kommunikation doch eh nur noch aus ungestellten Fragen besteht. Würdest du durch eine der beiden möglichen Antworten in ihrem Ansehen dazugewinnen? Mann, vergiss es, das ist sie nicht wert. Es geht ihr doch gar nicht um dich, höchstens um die Sensation, mal mit einem Terroristen zusammengewesen zu sein, das wäre doch mal was, das man auf Partys erzählen könnte, dann muss man gar keine blöden Spielchen mehr spielen. Aber du selbst bist immer noch nur ein Fenster, an dem Menschen wie sie vorübergehen, so oder so. Also komm, geh auch du einfach weiter, es gibt hier nichts mehr zu sehen.

□

🚶 🚶 🚶

Na endlich, du scheinst deine Entscheidung getroffen zu haben. Bleibt nur die Frage, in welche Richtung du diese Straße der Möglichkeiten entlangläufst. In welcher Reihenfolge du an den Fenstern vorbeigehst, durch die du eben geschaut hast. Diese Blechbüchsen im Rucksack und zu allem entschlossen auf dem Weg zu dieser Party zurück, oder später auf dem Rückweg vom Supermarkt; vielleicht hast du ja nur Dosenravioli gekauft und gehst mit deinem schwer gefüllten Rucksack nicht deinem finalen Blaze of Glory entgegen, sondern in deine übliche Belanglosigkeit zurück. Vielleicht gibt es aber auch einen Mittelweg, und man muss nicht mal werfen, sondern einfach nur durch das Fenster langens und im Vorbeigehen eine Dose Ravioli auf den Tisch stellen. Nicht nur Bomben werfen später richtige Fragen auf. Und sie wird die Antworten nie erfahren, vielleicht bleibst du ihr auch so im Gedächtnis. Als postmoderner Terrorist, ja, der Wille war mal da, immerhin. Vielleicht ist es ja sogar gesellschaftsfähig und sie kann beim Smalltalk auf der nächsten Party ihrem nächsten Typen davon erzählen.

Du wolltest dir halt ein Bahnsteigticket für die Revolution kaufen, aber leider hatte um diese Zeit nur noch der Supermarkt geöffnet.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).